

**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

**Band:** 64 (2021)

**Heft:** 2

**Artikel:** Medaillen der Renaissance und des Barock : zwei Bildbände über eine Schweizer Privatsammlung

**Autor:** Wenger-Schrafl, Claudia / Wenger-Schrafl, Jean-Claude / Volz, Peter

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-976906>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# MEDAILLEN DER RENAISSANCE UND DES BAROCK

Zwei Bildbände über eine Schweizer Privatsammlung

Medaillen sind eher seltene Kunstgegenstände, ebenso selten sind eigentliche Medaillensammler. Es scheint deshalb angemessen, der Präsentation einige Bemerkungen zu den Medaillen allgemein und zur Entstehung der den Bänden zugrunde liegenden Sammlung voranzustellen.

## *Medaillen der Renaissance*

Die beiden Bildbände, die nachfolgend vorgestellt werden, betreffen Medaillen der italienischen Renaissance, einer Zeitperiode von ca. 1400 bis 1600. Diesen sind im Band II einige Exemplare des Barock beigelegt. Die Renaissance ist eine wichtige Epoche der europäischen Kulturgeschichte. Die Medaillen sind für diesen Zeitraum typisch, weil sie der Porträtkunst zuzurechnen sind, bei der das Individuum in den Vordergrund der Betrachtung gerückt wird. Die Renaissance gilt geradezu als Blütezeit der Medaillen.

Das entsprechende Kunsthandwerk hat sich in kurzer Zeit in den verschiedenen italienischen Stadtstaaten entwickelt. Die Medaillen sind in der Regel aus Metall geformt: Bronze, eine Legierung aus Kupfer und Zinn, aber auch Blei, Silber, seltener Gold stehen als Material im Vordergrund. In den Bildbänden sind die gesammelten Stücke fotografisch wiedergegeben, je einzeln und maßgerecht, teilweise aber auch zusätzlich vergrößert, wodurch Details ohne Sehhilfe erkennbar sind.

Auf der Vorderseite, dem Avers, werden vielfach Porträts von bekannten Personen der damaligen Zeit dargestellt. Die Kehrseite, der Revers, gibt Einzelheiten oder Vorgänge wieder, die mit der dargestellten Person auf der Vorderseite in Zusammenhang stehen. Als Auftraggeber fungierten

Fürsten, Adlige, Gelehrte oder bedeutende Persönlichkeiten, natürlich auch Frauen. Anlässe für die Herstellung von Medaillen waren oftmals Familienfeste oder ein politisches Ereignis.

Die Entstehung einer Medaille ist Kunsthandwerk auf hoher und höchster Stufe. Nach dem Entwurf wurden Modelle aus Wachs gefertigt, am Ende das flüssige Metall in die vorbereitete Form eingegossen. So entstand die Originalmedaille, die es jeweils nur in einem Einzelstück gibt. Erst Nachgüsse konnten in größeren Zahlen hergestellt werden. Sie sind etwas kleiner als das Original. Die Renaissance-Medaillen zeichnen sich zusätzlich durch besondere Eigenschaften aus. In erster Linie sind die einzelnen Stücke mehrheitlich klein. Der Durchmesser beträgt wenige Zentimeter. Wegen der Kleinheit sind sie in Ausstellungen selten zu sehen, es bedarf zu ihrer Betrachtung der Nähe. Dazu kommt, dass die Medaillen sehr häufig beidseitig gestaltet sind, weswegen man nicht beide Seiten gleichzeitig anschauen kann. Einzelheiten sind oft nur mit der Lupe zu erkennen. Aus den geschilderten Gründen ist auch eine gleichzeitige Besichtigung derselben Medaille durch mehrere Personen ohne technische Hilfsmittel nicht möglich. Dies hat aber umgekehrt einen besonderen Reiz. Der Medaille eignet etwas Persönliches und Privates, manchmal sogar Geheimnisvolles. Schließlich sind Medaillen sehr empfindlich. Um ihren Wert zu erhalten, ist eine gute Verwahrung und dauernde Kontrolle notwendig. All dies führt dazu, dass die Medaillen in den Museen, aber auch in privaten Sammlungen in besonderen Behältnissen verschlossen aufbewahrt werden.

Die Schönheit einer Medaille eröffnet sich dem Betrachter erst, wenn er sie in der

Hand halten und dabei den Gegenstand hin und her bewegen und aus verschiedener Richtung beleuchten kann. Dann erst zeigt sich die volle Plastizität der künstlerischen Darstellung. Eine besondere Note erhält die Medaille zusätzlich durch die eingehende Beschäftigung mit dem geschichtlichen Umfeld und Hintergrund. Auch die Darstellung auf der Rückseite regt das vertiefte Studium vielfältig an.

Die hier geschilderten besonderen Bedingungen der Medaillen verleihen diesem Kunstwerk eine unerwartete Dimension, die den ästhetischen Genuss der Ansicht ergänzt und vertieft.

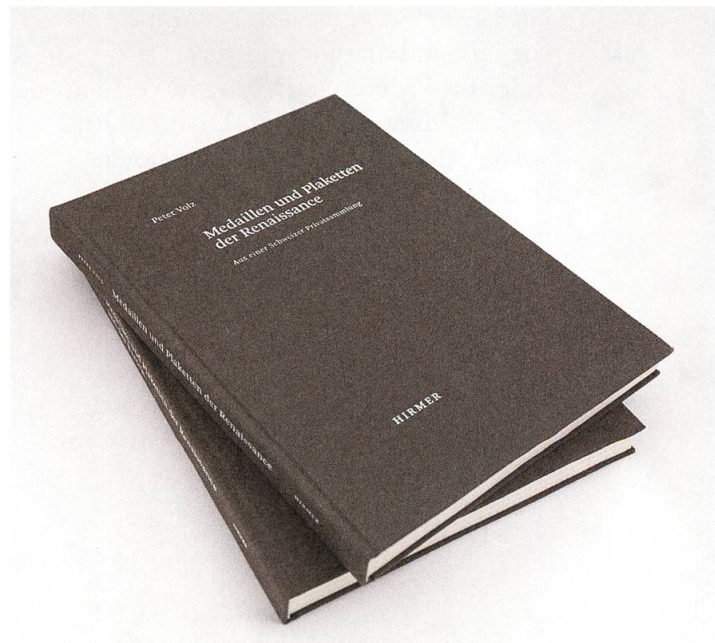
*Zur Entstehung der Sammlung  
und der Dokumentation*

Ausgangspunkt für die Tätigkeit der Sammlerin, Frau Dr. iur. Claudia Wenger-Schrafl, war der Umstand, dass ihr 1979 aus dem Nachlass ihres Vaters, Dr. med. Anton Schrafl, eine Medaille des bekannten Künstlers und Medailleurs Matteo de' Pasti zugeeilt wurde. Lange lag diese Medaille in Griffnähe auf dem Arbeitstisch der Sammlerin. Die Medaille hielt die Erinnerung an ihren Vater wach. Mit der Zeit aber wuchs der Wunsch, mehr über Medaillen in Erfahrung zu bringen.

Im Laufe der Jahre und Jahrzehnte mehrte sich die Zahl der Medaillen. Schließlich verlangte der Umfang der Sammlung nach besserer Ordnung und Übersicht. Die Gliederung und schriftliche Aufzeichnung veranlasste die Sammlerin schließlich, eine eigentliche Dokumentation erstellen zu lassen. Dr. Peter Volz, Heidelberg, ein Fachmann und hervorragender Kenner der Materie, übernahm es, die geordneten Medaillen zu beschreiben und zu dokumentieren. Die Sammlerin ist ihm für seinen Einsatz zu großem Dank verpflichtet. Durch die Mitarbeit von Christof Mühlemann und seiner Druckerei in Weinfeld, die hervorragende Arbeit geleistet haben, entstand der erste

Bildband 2013. Ein zweiter Band, der auch einige Barock-Exemplare und deren Darstellung enthält, wurde im Jahr 2020 herausgegeben. Die Sammlung ist damit vollständig dokumentiert und durch ausgezeichnete fotografische Aufnahmen allen interessierten Personen zugänglich gemacht worden. Auch im zweiten Band wurden die einzelnen Medaillen von Dr. Peter Volz beschrieben und dokumentiert. Er hat von Anfang an als Spezialist und fachmännischer Berater die Entstehung der Sammlung unterstützt und wesentlich gefördert. Sein profunder Aufsatz «Spiegel eines Zeitalters» beschließt die vorliegende Präsentation ausgewählter Medaillen.

*Claudia und Jean-Claude Wenger-Schrafl*



*Die beiden Bildbände, erschienen 2013 und 2020.*



*Domenico Novello Malatesta* (1418–1465)  
Herr von Cesena seit 1429, zum Ritter  
geschlagen 1433, jüngerer Bruder des  
Sigismondo Pandolfo Malatesta

Bronze-Medaille um 1445 von  
*Antonio di Puccio Pisano* genannt *Pisanello*  
(vor November 1395 – 1455)  
Maler und Medailleur, tätig in Verona,  
Ferrara, Mantua, Mailand, Rimini und  
Neapel, Begründer der Renaissance-  
Medaille

Avers: • DVX • EQVITVM • PRAESTANS •  
im Feld • MALATESTA – NOVELLVS • /  
• CESENAE • DO – MINVS •  
Brustbild nach links  
Revers: • OPVS • PISANI • PICTORIS •  
Malatesta in vollem Harnisch kniet vor  
einem Kruzifix, links sein Pferd  
84,5 mm

Es wird angenommen, dass die Revers-Darstellung an das Gelübde Malatestas während der Schlacht von Montolmo erinnert, ein Hospital des Heiligen Kruzifixes zu gründen. Am 19. August 1444 war dort der auf der Medaille als dux equitum praestans gerühmte Malatesta zusammen mit Francesco Piccinino, einem Sohn des großen Niccolò, und mit dem päpstlichen Heer dem Francesco Sforza unterlegen und in Gefangenschaft geraten. Montolmo, bei Macerata/Marche gelegen, wurde später umbenannt in Corridonia.

Domenico Novello Malatesta war einer der bedeutenden frühen Münzensammler. Seine Sammlung von etwa viertausend Münzen hat sich erhalten.



*Girolamo Savonarola* (1452–1498)  
Reformator, Prior des Dominikaner-  
Klosters San Marco zu Florenz

Bronze-Medaille kurz nach 1494 von  
*Ambrogio della Robbia* (geb. 1470)  
Großneffe des Luca della Robbia  
Zuschreibung des Medaillen-Entwurfs

Avers: ▽ HIERONYMVS ▽ SAVo FER ▽  
VIR ▽ DOCTISS ▽ ET ▽ PROPHETA ▽  
SANTISMVS

Brustbild im Dominikaner-Habit  
nach links

Revers: GLADIVS ▽ DOMINI ▽ SVP ▽  
TERAM ▽ CITO ET VELOCITER ▽

Eine aus Wolken hervortretende Hand  
mit einem Dolch bedroht eine befestigte  
Stadt

60,9 mm

Girolamo Savonarola, geboren zu Ferrara,  
einer angesehenen Paduaner Familie ent-  
stammend, wurde 1490 Dominikaner-Prior.  
Nach der Vertreibung der Medici aus Florenz  
versuchte er Staat und Kirche in einem theo-  
kratisch-republikanischen, sich auf Volks-

souveränität gründenden Gemeinwesen zu  
vereinigen. Unter seinem Einfluss erlie-  
ßen die Behörden strenge Gesetze zur Be-  
strafung auffälliger Laster und zur Hebung  
von Zucht und Sitte. Verfeindet mit Papst  
Alexander VI. Borgia, den er mit seinen Pre-  
digten ebenso wie die Römische Kirche  
schonungslos wegen ihrer Verderbtheit an-  
griff, verfeindet ebenso mit den Florentiner  
Aristokraten und zuletzt mit der Mehrheit  
des einfachen Volkes, wurde Savonarola  
als Ketzer zum Tode verurteilt, vor dem  
Palazzo Vecchio gehenkt und der Leichnam  
verbrannt.

Die Revers-Darstellung bezieht sich auf die  
Vision Savonarolas während einer Advents-  
predigt des Jahres 1492. Das dem unbuß-  
fertigen Florenz angedrohte Übel bewahr-  
heitete sich 1494 mit dem Einfall der Fran-  
zosen unter Karl VIII. und der Vertreibung  
der Medici.



*Alfonso I. d'Este* (1476–1534)  
 dritter Herzog von Ferrara seit 1505  
 und seine Gemahlin  
*Lucrezia Borgia* (1480–1519)

Bronze-Medaille 1502 oder kurz zuvor  
 von einem *Medailleur der Schule von  
 Mantua*, vielleicht *Giancristoforo Romano*  
 (ca. 1470 – 1512)

Avers: ALFONSVS ▲ – ▲ ESTENSIS ▲  
 Brustbild Alfonsos nach links,  
 bestickte Weste, Harnisch, Barett  
 Revers: LVCRETIA ▲ – ▲ ESTIN ▲  
 DEBORGIA ▲ DVC ▲

Brustbild Lucrezias nach links, langes  
 gewelltes Haar mit geknoteter Haar-  
 strähne darüber  
 55,5 mm

Die Medaille wurde zur Hochzeit der bei-  
 den Dargestellten am 2. Februar 1502 in  
 Auftrag gegeben.

Lucrezia Borgia, Tochter Papst Alexan-  
 ders VI. Rodrigo de Borja (1492–1503) und  
 der Vanozza Cattanei, Schwester Cesare  
 Borgias, war in vierter Ehe vermählt mit  
 Alfonso I. d'Este. Bereits vor ihrem drei-  
 zehnten Lebensjahr war Lucrezia zweimal  
 verlobt. Nach ihrer ersten Ehe mit Don  
 Gasparo da Procida wurde sie 1493 zum  
 zweiten Mal vermählt mit Giovanni Sforza,  
 Graf von Cotognola und päpstlicher Vikar  
 von Pesaro. Scheiden lassen musste sie sich  
 indessen, weil ihr Vater sie mit dem neapoli-  
 tanischen Königshaus zu verschwägern ge-  
 dachte. So kam es zur dritten Eheschließung  
 mit Don Alfonso, Herzog von Biscegli,  
 einem Neffen König Alfonsos II. von Neap-  
 el. Nach zwei Jahren war Lucrezia bereits  
 Witwe, nachdem ihr Bruder Cesare seinen  
 Schwager ermordet hatte. Lucrezia Borgia  
 wird als ungewöhnlich liebreizend und ge-  
 bildet geschildert, sie gewann in Ferrara  
 auch die Zuneigung des Volkes. Blutschän-  
 derische Ausschweifungen, die sie in Rom  
 mit Vater und Bruder begangen haben soll,  
 sind mehr als fraglich und entbehren ausrei-  
 chender Beglaubigung durch zeitgenössis-  
 che römische Zeugen.



*Leonardo Loredan* (1436–1521)  
Doge von Venedig seit 1501

Bronze-Medaille 1508/1510 von  
*Vettor di Antonio Gambello genannt Camelio*  
(ca. 1455/60 – 1537)  
Medailleur, Stempelschneider, Juwelier

Avers: LEONAR · LAVREDANVS ·  
DVX · VENETIAR · ET · C ·  
Brustbild nach links, Dogenmütze, Robe  
Revers: AEQVITAS \* PRINCIPIS \*  
Stehende Aequitas, auf ein Zepter gestützt,  
hält Waagschalen  
61,9 mm

In die Amtszeit Leonardo Loredans fiel der Krieg gegen die Liga von Cambrai 1509, eine der schwersten Belastungsproben für die Serenissima. Die Koalition der europäischen Großmächte Frankreich, Spanien, Österreich, des Papsttums und Mantuas hatte das Ziel, Venedig den im Cinquecento eroberten Festlandteil, die terra firma, abzunehmen. Venedig brachte das heterogene Bündnis durch Diplomatie wieder auseinander. Es gelang, große Teile der terra firma

zu halten. Die Macht der Serenissima hatte indessen zum Zeitpunkt von Loredans Tod ihren Zenit überschritten. Auf das durch die immensen Kriegskosten hoch verschuldete Venedig kamen des Weiteren die Auswirkungen der Entdeckung neuer Kontinente und Seewege hinzu. Die zentrale Handelsstadt Venedig geriet jetzt in eine Randlage. Der prächtige Palast der Familie Loredan, die Cà Loredan am Canale Grande, trägt heute den Namen Palazzo Vendramin-Calergi. 1883 verstarb hier Richard Wagner. Das Grabmonument Leonardo Loredans befindet sich in der Hauptapsis von S. S. Giovanni e Paolo zu Venedig. Berühmt ist auch Giovanni Bellinis Porträt des Dogen, heute in der Londoner National Gallery.



*Karl V.* (1500–1558)  
Kaiser des Heiligen Römischen Reichs  
Deutscher Nation 1519–1556

Dedikationsmedaille der Freien Reichs-  
stadt Nürnberg 1521  
Versilberte Bronze-Medaille  
Entwurf von *Albrecht Dürer* (1471–1528)  
Prägestempel von *Hans Krafft dem Älteren*  
(um 1481–1543)  
Stempelschneider und Medailleur zu  
Nürnberg

Avers: Brustbild Karls V. nach rechts,  
Reichskrone, Harnisch, Wappenkranz  
Revers: Doppeladler mit Brustschild,  
Wappenkranz  
Äußerst selten. 67,2 mm

Die Medaille wurde geschaffen als Ge-  
schenk an den Kaiser anlässlich des für das  
Jahr 1521 erwarteten Reichstags in Nürn-  
berg, der jedoch wegen der Pestgefahr in  
dieser Stadt sodann in Worms abgehalten  
wurde.





*Albrecht Dürer* (1471–1528)  
Maler, Zeichner für Holzschnitt und  
Kupferstich

Silber-Medaille 1528 auf seinen Tod von  
*Matthes Gebel* (ca. 1500 – 1574)  
Steinschneider und Medailleur, tätig vor-  
nehmlich in Nürnberg; über 300 Porträt-  
Medaillen werden ihm zugeschrieben

Avers: \* IMAGO \* ALBERTI \* DVRERI \*  
AETATIS \* SVAE \* LVI

Brustbild nach rechts, halblanges Haar  
Revers: · BE(at)is · MA(n)ibus · /  
· OBDORMIVIT · / · IN · XPO · / · VI ·  
IDVS · / · APRILIS · M · D · / · XXVIII · /  
· VI(rtute) · C(ondida) · VI(xit) ·

in 7 Zeilen, außen Lorbeerkranz,  
oben und unten gebunden

37,7 mm

Wir sehen den gealterten Albrecht Dürer.  
Das Medaillenbildnis zeigt die Dynamik  
der Physiognomie des großen Nürnbergers  
gemildert. Die Spannung tritt zurück, das  
Besinnliche ist stärker ausgeprägt. Der in  
die Ferne gerichtete Blick mahnt den Be-  
schauer an die Endlichkeit des Menschen.  
Dürer ist eingetreten in den letzten Ab-  
schnitt seines Lebens. Man geht davon aus,  
dass Dürers Freund, der Humanist Willi-  
bald Pirckheimer, die lateinische Inschrift  
des Revers konzipiert haben könnte. Über-  
setzt: Er entschlief zu den seligen Ahnen  
am 6. April 1528. Er lebte auf Tugend ge-  
gründet.



*Sibylla von Aich die Ältere* (1483–1553)

geborene von Ried (Reidt)  
Schwester des Bürgermeisters  
von Köln Johann von Reidt  
und ihr Ehegemahl

*Johann von Aich der Ältere* (1468–1519)

Bürgermeister von Köln 1515 und 1518

Silber-Medaille 1537 von

*Friedrich Hagenauer* (ca. 1495 – 1546)

Bildschnitzer und Medailleur

Sibylla von Aich gab die Medaille bei dem in Köln weilenden Friedrich Hagenauer in Auftrag zur Erinnerung an ihre Ehe mit dem bereits lange Zeit zuvor verstorbenen Gemahl. Hagenauer schuf dessen Porträt vermutlich nach Barthel Bruyns Ölgemälde in der Kölner Brigidenkirche, heute in der Alten Pinakothek, München. Das Gegenstück mit dem Porträt der Sibylla von Aich befindet sich heute ebenfalls in der Münchner Alten Pinakothek.

Avers: ★ IMAGO SIBILLAE A RIED •  
VXORIS DOMINI IOANNIS AB AICH •

Brustbild Sibyllas von vorn,  
große Haube

Revers: ★ EFFIGIES DOMINI  
IOANNIS AB AICH •

AGRIPPINENSIS ♦ CONSVLIS ♦

Brustbild Johans von vorn,  
lang gelocktes Haar, Barett

43,5 mm



*Philipp Melanchthon* (1497–1560)  
Humanist und Reformator

Silber-Medaille 1543 von  
*Friedrich Hagenauer* (ca. 1495 – 1546)  
Bildschnitzer und Medailleur

Avers: ★ PHILIPPVS MELAN(CH)THON •  
A(nn)o • ÆTATIS SVÆ • XLVII •  
Brustbild nach links, gelockt, markanter  
Bart, Barett, im Feld Künstlersignatur  
Revers: PSAL(m) • 36 • / SVBDITVS  
ESTO / DEO E ORA EVM • / ANNO • /  
M • D • XLIII • in 5 Zeilen, darunter ein  
kleines Blatt  
46 mm

Nach Studien an den noch katholischen  
Universitäten Heidelberg und Tübingen  
nahm Melanchthon 1518 einen Ruf an die  
Universität Wittenberg an. Zwei Jahre da-  
nach verfasste er dort in engem Anschluss  
an Luther, mit diesem inzwischen befreundet,  
eine Rechtfertigungslehre und nahm  
in der Folge an den größeren Religions-  
gesprächen in Deutschland teil. Für den  
Augsburger Reichstag von 1530 formu-

lierte Melanchthon in Übereinstimmung  
mit Luther ein protestantisches Glaubens-  
bekenntnis, die Confessio Augustana; sie  
wurde Kaiser Karl V. übergeben. Nach  
Scheitern der Augsburger Unionsverhand-  
lungen gab Melanchthon seine Vorstellungen  
eines Ausgleichs nicht auf. Seine Hoff-  
nung, 1552 in diesem Sinne am Konzil von  
Trient teilzunehmen, scheiterte an der pro-  
testantischen Absage. Theologische Diffe-  
renzen mit Luther in Glaubensfragen ver-  
änderten das freundschaftliche Verhältnis  
im Grund nicht. Religiöse Streitigkeiten  
überlagerten indessen die letzten Lebens-  
jahre. Melanchthon wurde in Wittenberg  
neben Luther begraben. Es ist sein Ver-  
dienst, dass der Humanismus im Protestan-  
tismus verankert ist. Der Titel eines Prae-  
ceptor Germaniae, eines Lehrers Deutsch-  
lands, wurde Melanchthon zu Recht zuteil.



*Maximilian II.* (1527–1576)  
Kaiser des Heiligen Römischen Reichs  
Deutscher Nation seit 1564  
und seine Gemahlin  
*Maria von Österreich* (1528–1603)  
Tochter Kaiser Karls V.

Bronze-Medaille 1575 von  
*Antonio Abondio* (1538–1591)  
Kaiserlicher Medailleur seit 1556 unter  
Maximilian II. in Wien, später in Prag  
unter Rudolph II.

Avers: Brustbild Maximilians II.  
nach rechts, bärtig, Harnisch,  
Orden vom Goldenen Vlies  
Revers: Brustbild Marias nach links,  
Haube  
54,6 mm

Maximilian II., geboren 1527, zum König  
von Böhmen gewählt 1548, gekrönt 1562,  
im selben Jahr Römischer König. 1563  
König von Ungarn, im nächsten Jahr dann  
Kaiser. Maximilian II. ruht im St. Veitsdom  
zu Prag. Als Devise hatte er gewählt: *Domini-  
nus providebit.*

Maria von Österreich, 1548 vermählt mit  
ihrem Vetter Maximilian II. Nach dem  
Tode ihres Gemahls wurde sie von ihrem  
Bruder Philipp II. von Spanien als Statthal-  
terin nach Portugal berufen. Später trat sie  
in ein Kloster zu Madrid ein, wo sie 1603  
verstarb. Maria ist beigesetzt im Escorial.  
Sie war, was man in ihrer Zeit hervorhob,  
Ururenkelin und Urenkelin, Tochter und  
Schwiegertochter, Gattin und Mutter von  
Kaisern des Heiligen Römischen Reichs.



*Heinrich IV.* (1553–1610)  
König von Frankreich seit 1589  
König von Navarra seit 1572  
und seine Gemahlin  
*Marie de Medici* (1573–1642)  
vermählt 1600 in Lyon

Bronze-Medaille 1603 von  
*Guillaume Dupré* (ca. 1579–1640)  
Bildhauer, Medailleur und Gemmenschnneider, Premier sculpteur du Roi  
unter Heinrich IV. von Frankreich

Brustbilder Heinrichs IV., Harnisch,  
Orden des Heiligen Geistes, und der  
Marie de Medici nach rechts,  
unten Künstlersignatur, einseitig  
66,7 mm

Heinrich IV., calvinistischen Glaubens, war seit 1569 Führer der Hugenotten. In der Bartholomäusnacht wurde er verschont, musste jedoch seinem Glauben in der königlichen Gefangenschaft abschwören. Nach seiner Flucht 1576 übernahm er erneut die Führung der Hugenotten und besiegte 1587 das königliche Heer bei Coutras. Nach dem Tode seines Vaters Heinrich III. 1589 beanspruchte Heinrich IV. die französische Krone gegen die katholischen Interessen der Heiligen Liga, des Papstes und Philipps II. von Spanien. Um die äußeren und inneren Widerstände zu überwinden, trat Heinrich IV. 1593 zum Katholizismus über. «Paris vault bien une messe.» Er wurde schließlich im folgenden Jahr zu Chartres als erster König des Hauses Bourbon gekrönt. Die folgende Wiederherstellung der königlichen Zentralgewalt nach dem Edikt von Nantes 1598, die Sanierung der Staatsfinanzen, der Ausbau der Verkehrswege sowie auch der Beginn der Kolonisierung Kanadas mit der Gründung Quebecs 1610 sicherten Heinrich IV. in Frankreich große Bewunderung.

Die Medaille ist eine Erfindung der italienischen Renaissance, folgend der Römischen Antike, jedoch umfassender nach angesprochenem Personenkreis, nach künstlerischer Gestaltung, nach Größe der Darstellung. Als ein Quell für den Wunsch nach dem eigenen Bildnis auf Metall kann man wohl zwei kleine geprägte Medaillen des Francesco II. Novello da Carrara von Padua aus dem Jahre 1390 sehen.

In der ersten Hälfte des Quattrocento setzt die Sitte ein, Medaillen mit dem eigenen Bildnis von der Hand bedeutender Künstler anfertigen zu lassen. Am Anfang steht die 1438/39 geschaffene Medaille des Byzantinischen Kaisers Johannes VIII. Palaiologos, geschaffen von dem Maler und fortan als Medailleur tätigen Antonio di Puccio Pisano, genannt Pisanello. Ein Exemplar befindet sich in der dokumentierten Sammlung.

Der Wunsch, über den Tod hinaus ein Andenken von sich zu hinterlassen, ist seit frühen Zeiten dem Menschen zu eigen. Dieser Intention entspricht die Kunstform der Porträt-Medaillen auf besondere Weise. Die Medaillen gelten als Emblem der Exzellenz, sie zählen, besonders im Zeitalter der Renaissance, zu den bedeutendsten Kunstwerken. Die Medaillen zeigen die Bildnisse des hohen und niederen Adels, der Geistlichkeit, der Patrizier und Bürger, der Handelsherren, der Humanisten, der Künstler. Die Medaillen dienen als Geschenke der persönlichen Repräsentation, sie dienen freundschaftlichem Gedenken sowie familiärer Verbundenheit. Die Medaillen nennen die Namen, geben mit der Inschrift häufig Auskunft über Stand sowie Lebensalter und führen Sinnsprüche und manches Mal auch Geschlechterwappen auf. Was die Medaillen an Bedeutung über das mit Farbe, Kohle oder Bleistift gefertigte Bildnis hinausträgt, ist die Möglichkeit ihrer Vervielfältigung durch Abguss vom Modell oder aber auch von der Medaille selbst. Zu den Metallen Bronze und Silber, seltener

Gold, gesellen sich besonders bei den Renaissance-Medaillen auch Exemplare in Blei, die wegen ihrer scharfen Güsse beliebt waren. Die Porträt-Medaille triumphierte bald. Wegen der Beständigkeit des Metalls zog man sie dem auf Papier vervielfältigten Holzschnitt oder Kupferstich vor. Die plastische Wirkung beeindruckt. Durch die Widerstandsfähigkeit des Metalls ist die Medaille zu langem Gedächtnis über den Todestag des Dargestellten hinaus berufen, so wie die immer wieder ausgegrabenen Kaisermünzen der Römischen Antike.

Die Sammlung von Renaissance-Medaillen enthält ebenso bemerkenswerte Plaketten derselben Periode. Plaketten, gegossen seit dem 15. Jahrhundert, mit Darstellungen aus der antiken Mythologie oder aus dem Alten und Neuen Testament sowie aus Heiligenlegenden, dienten als eigenständige Kunstwerke. Wir finden sie, nicht zu vergessen, manches Mal schmückend an wertvollen Möbelstücken und auf Bucheinbänden. Die Plaketten wurden von alters her, wie die Medaillen, in Sammlungen vereinigt.

Niemand hat über sein Verhältnis zu Medaillen als Kunstwerken farbiger berichtet als Johann Wolfgang von Goethe in Weimar. In Jahrzehnten bis zu seinem Tode im Jahre 1832 hat er zahlreiche dieser kunstvollen Reliefs zusammengetragen. Den Medaillen der Renaissance, deren Schönheit von den Medaillen späterer Jahrhunderte nicht mehr erreicht wurde, galten vornehmlich sein Interesse und seine Bewunderung. Die früheste Begegnung mit den ehernen Zeugen großer Vergangenheit vollzieht sich durch Zufall auf Goethes erster Italienreise. Am 12. April 1787 bringt er im sizilianischen Palermo zu Papier: «Man zeigte uns heute das Medaillenkabinett des Prinzen Torremuzzo. Aus diesen Schubkästen lacht uns ein herrlicher Frühling von Blüten und Früchten der Kunst, eines in höherem Sinn geführten Lebensgewerbes und was nicht alles noch mehr hervor.» An der Seite der Medaillen bemerkt Goethe in

den Schubkästen auch die antiken Münzen der Städte Siziliens. Neunzehn Jahre danach – er selbst hat inzwischen begonnen zu sammeln – sieht Goethe in Medaillen und auch in Münzen «das nahrhafteste Öl für den Lebensdocht», wie er im November 1806 an seinen Freund, den Weimar’schen Staatsminister Christian Gottlob von Voigt, schreibt. Kurz zuvor, im Januar desselben Jahres, hatte Goethe gegenüber Schiller seine Neigung mit den Worten beschrieben: «der numismatische Talisman, der mich auf bequeme und reizende Weise in entfernte Gegenden führt». Und Goethe konstatiert an anderer Stelle, dass ein würdiger Kunstbesitz nicht nur unterhält, sondern auch belehrt und fördert. Und weiter: «Wie sonst keine andere Gattung der Kunst spiegelt die Medaille ... in schier unerschöpflicher Mannigfaltigkeit die wirkenden Kräfte der Zeit in Bildnissen der Haupt- und Nebenfiguren, der Zeugen, Kombattanten und Antagonisten.» Und im zeitlichen Rückgriff summiert Goethe im Jahr 1804 seine Überzeugungen: «Eine Medaille hat, durch ihre mögliche Verbreitung, durch ihre Dauer, durch Überlieferung der Persönlichkeit in einem kleinen Raum, durch Documentierung allgemein anerkannter Verdienste, durch Kunst- und Metallwerth, so viel Vorzügliches, dass man, besonders in unseren Zeiten, Ursache hat, sie allen anderen Monumenten vorzuziehen.»

Heute ist im Ausstellungswesen eine zunehmende Tendenz zu verzeichnen, neben Malerei, Zeichnung und Skulptur auch Medaillen dem breiten Publikum näherzubringen. Die Medaille steht immer mehr mit den anderen Kunstformen im Fokus der wissenschaftlichen Porträtforschung.

Die großen Museen greifen bei ihren Ausstellungskonzepten auf private Sammlungen zurück, die von Interessierten, Gelehrten oder Künstlern zusammengetragen wurden. Diese Sammlung entstand durch die Anregung eines einzelnen Erbstücks aus dem väterlichen Nachlass. Die vielseitig interessierte und kundige Sammlerin

Frau Dr. iur. Claudia Wenger-Schrafl, unterstützt durch ihren gleichgesinnten Ehemann Dr. iur. Jean-Claude Wenger, baute mit Geduld über Jahrzehnte diese bedeutende Sammlung auf.

Die bisher unbekannte Sammlung liegt nun in zwei Bänden vor und wird dem interessierten Leser zur Anregung, der Wissenschaft und der Forschung zur weiteren Untersuchung zugänglich gemacht.

Peter Volz

Peter Volz: *Medaillen und Plaketten der Renaissance. Aus einer Schweizer Privatsammlung.* Hirmer Verlag 2013. Die Medaille, eine Erfindung der italienischen Renaissance, steht neben Malerei, Zeichnung und Skulptur im Fokus der wissenschaftlichen Porträtforschung. Die erstmalige Publikation einer bedeutenden Schweizer Privatsammlung umfasst 92 Medaillen und 14 Plaketten, abgebildet in Farbe. Werke von Medailleuren, unter denen sich bedeutende Maler der Italienischen, Französischen, Deutschen und Niederländischen Renaissance befinden, werden mit Erscheinungsbild, Charakteristik und geschichtlichem Hintergrund beschrieben. Der Autor Peter Volz gilt als einer der besten Kenner von Renaissance-Medaillen und -Plaketten.

Peter Volz: *Medaillen und Plaketten der Renaissance und des Barock. Aus einer Schweizer Privatsammlung.* Zweiter Band. Hirmer Verlag 2020. Der Band präsentiert weitere 85 seltene Medaillen und Plaketten der Renaissance und des Barock aus der gleichen Privatsammlung. Jede Medaille und Plakette wird in Originalgröße in Szene gesetzt, zusammen mit einer Beschreibung der Künstler sowie der dargestellten Personen und Ereignisse. Quellenangaben runden die umfassende Beschreibung ab. Neben fundierten Kenntnissen über die Kunstgattung Medaille und Plakette erhält man Einblick in das Leben und Wirken bedeutender Künstler (Medailleure und Stempelschneider), der dargestellten Personen sowie in Ereignisse der Zeit. Es werden italienische, französische, deutsche (mit italienischen Habsburg-Medaillen), Schweizer und schwedische Medaillen sowie italienische und deutsche Plaketten beschrieben. Entstanden ist ein Nachschlagewerk mit Verweisen auf andere Schaustücke in Literatur, Sammlungen und Museen.